

oo

Piercing, Tattoos und Performances am Rande der Fetisch-Kultur – das ist, wofür Roberta Lima bekannt wurde. Was ihre radikalen Auftritte stets begleitet hat, beschäftigt sie nun in erster Linie: die Rolle des Körpers im Raum. Auch ohne Blutvergießen eine spannende Sache.

oo **S**chmerz – das ist wohl das erste, was einem bei der Betrachtung von Roberta Limas Performances in den Sinn kommt. Die gebürtige Brasilianerin hat sich in ihrem bisherigen Werk besonders aufgrund der Verwendung ihres eigenen Körpers als Projektionsfläche für provokative Interventionen einen Namen gemacht. Body Modification, verwurzelt in der Tattoo- und Piercing-Szene, bildete dabei eine wichtige Komponente. Vordergrundig aus der Fetisch-Ecke kommend, generierte Roberta Lima mit den Jahren ihren persönlichen Zugang zum Thema Körperlichkeit. Radikale Performances, wie etwa »Inversion« (2007), bei der sie sich mit dem Kopf nach unten an den Knien an Fleischerhaken aufhängen ließ, oder »The Rings« (2005), bei der sie mit in die Haut gepiercten Ringen an beiden Armen zusammengebunden wurde, während eine Kamera ihre Augen fokussierte. Die mädchenhaft wirkende Wahleuropäerin arbeitete dabei stets mit einer anziehenden, harmlos anmutenden Ästhetik: rosa Schleifen und unschuldige weiße Kleider begleiten die Performances.

Zum Stichwort Schmerz meinte sie einmal, dass dieser gesellschaftlich akzeptiert wird, solange er nicht sichtbar ist. Deshalb zeigt sie offen, wie ihr Schmerz zugefügt wird. Trotzdem behält sie in dieser intimen Situation Kontrolle über ihren Körper, zieht im wahrsten Sinne des Wortes selbst sie Fäden. Ihr Körper, diszipliniert und »invaded«, wie sie es nennt, steht in Konfrontation mit dem Betrachter, der ihre Interventionen erst vervollständigt. Das Thema Feminismus, an dem man in Zusammenhang mit ihrem Oeuvre nicht vorbeikommt, trägt sie jedoch nicht auf einem Banner vor sich her – es ergibt sich aus ihren Arbeiten: Ein weiblicher Körper wird zur Schau gestellt.

KÖRPER UND RAUM VOR DEM DRITTEN AUGE

Ursprünglich hat Roberta Lima Architektur studiert, weshalb es Sinn ergibt, dass »Körper« und »Raum« in einem Atemzug interagieren. Es geht nicht allein um das Schreiben auf den Körper in Form von Tattoos, Piercings oder Narben – der Körper schreibt selbst mit. Die Künstlerin legt Augenmerk auf ihre Bewegung im Raum, wandelt sich vom voyeuristischen Objekt zum Beobachter, indem sie meist mit einem »dritten Auge«, einer Kamera, die auf ihr selbst angebracht ist, agiert. Es kommt zu einer Interaktion zwischen der Sicht des Betrachters und ihrer eigenen. Die Wahrnehmung wird erweitert, der Zusammenhang zwischen ihrem Körper, den Zuschauern und dem Raum deutlicher herausgestrichen. Ab 2009 tritt der blutige Aspekt in ihren Werken beinahe gänzlich zurück – behutsam, als wolle sie die Öffentlichkeit, die gewohnt ist, sie leiden zu sehen, langsam auf den »richtigen« Weg zu ihren künstlerischen Anliegen schicken. Sie kollaboriert mit einer Bildhauerin, einem Tänzer, ortet das Zusammenspiel verschiedener künstlerischer Medien und Körperlichkeiten aus. »Keine Nadeln mehr« steht auf dem Boden

no more needles



der Stadtgalerie Schwaz geschrieben, den sie akribisch mit Skizzen versehen hat. »From Transgression to Transcription«, so der Titel der damaligen Einzelausstellung, verweist darauf, dass Roberta Lima in eine andere Richtung gewachsen ist: Vom Überschreiten herkömmlicher Konventionen in Form von Selbstverletzung wird die Körperlichkeit der Künstlerin in eine Abwesenheit übersetzt. Die vordergründige Banalität des Wunden-Zufügens um Aufmerksamkeit zu erregen ist nicht mehr nötig - trotzdem bleibt es Roberta Limas Körper, der Ursprung und Gegenstand der Arbeiten ist. Die neuen Werke sind eine Analyse von Befindlichkeiten im Raum. Wie reagiert der Körper im Raum, wie funktioniert er als Teil desselben, wie schreibt er sich in Architektur ein? Die Bewegungen werden aus mehreren Perspektiven gleichzeitig dokumentiert, die Spy Cam, wie Lima sie nennt, ist auf ihrer Brust angebracht, damit ihre eigene Sicht nachzuvollziehen ist. Der Galerieraum wandelt sich zeitgleich vom Ort, in dem ein Kunstwerk ausgestellt wird, zu dessen Bestandteil. Die Überlegungen dazu gehen ins Sozialphilosophische wie Mathematische: Eine analytische Herangehensweise an das Thema Performance als ein Versuch, zu fassen, was an Zeit und Raum gebunden ist.

BLUTENDER BETON

Die Live-Videoinstallation wird nun zum bevorzugten Medium, es handelt sich dabei auch um ein Spiel aus Distanz und Nähe zum Publikum. Wird die Performance auf Video gebannt und live abgespielt, passiert zwar alles simultan, die Performerin selbst ist aber in einem »geschützten« Raum für sich. Das Publikum übernimmt nun die Rolle der Anwesenheit innerhalb der Performance. Man könnte fast meinen, Roberta Lima hat das Exponieren ihres Körpers zur Gänze ausgeschöpft. Um das Rückbesinnen auf den puren Akt der Performance zu betonen, zieht sie sich zurück, ihr Körper ist kein Werkzeug der Dokumentation mehr, sie setzt sich der Direktheit der Menschenmenge nicht mehr aus. Damit hat aber auch das Publikum die Möglichkeit, sich freier zu bewegen, denn wen beschleicht im Zuge einer Performance nicht die Angst, eventuell zum Mitmachen vergattert zu werden?

2010 geht Lima mit der Intervention »Linear« im Ve.Sch in Wien zur offenkundigen Gleichsetzung von Körper und Raum über: Die Linie zwischen Körper und Architektur wird gekreuzt und aufgelöst, indem sie mit einer Trennscheibe in die Wand des Ausstellungsraums schneidet. Während das Publikum aufgrund der Enge, des Lärms und der Staubentwicklung aus dem Gebäude flüchtet, läuft eine Simultanübertragung auf einem Monitor davor. Man könnte sagen, dass Roberta Lima die traditionellen Komponenten einer Performance komplett in Frage stellt. Ihr Anliegen vermag sie immer noch in provokativer Art und Weise kund zu tun. Nun wird nicht die Künstlerin verletzt, sondern der vielzitierte White Cube, die quasi neutrale Ausstellungswand trägt eine Narbe davon. Einen unmissverständlichen Verweis auf die einstigen Body Modifications liefert der entstandene Spalt, der mit roter Graffiti-Farbe besprayt wird, was den Eindruck einer blutenden Wunde ergibt. Einerseits mag man das für eine Heraufbeschwörung der bisherigen Themen rund um Schmerz und Verletzung halten. Andererseits ist es ein Wink der Künstlerin, um den roten Faden zu dem, was ihr schon wichtig erschien, als sie mit durchbohrten Knien im Raum hing, zu spinnen. Hinter den offensiven Handlungen stehen und standen akribische Überlegungen zur Beziehung zwischen Körper und Architektur, und der Wahrnehmung des Körpers aus der eigenen Sicht und den Augen der Betrachter.

www.robotalima.com

Aktuell: — »Projects and Assignments«, *Saprophyt, Raum zur Realisierung künstlerischer Projekte und Interventionen*, Webgasse 29, 1060 Wien — www.saprophyt.net

TEXT MARGIT EMESZ

BILD ROBERTA LIMA / ANA PAULA FRANCO, MELISSA LUMBROSO

033

In »From Transgression to Transcription« beschreibt Roberta Lima, ausgestattet mit einer Spy Cam, 2009 den Boden der Stadtgalerie Schwaz. Darunter: bezaubernd und schockierend zugleich: ein rosa Band hält die gepiercten Arme der Künstlerin zusammen.

